

Annalena

von Lyakon

Annalena fühlte das Wummern der Bässe tief in ihrem Bauch. Es hinterließ ein wohliges, beinahe orgastisches Kribbeln. Angetrieben von der Musik sowie dem rhythmischen Flackern der bunten Deckenleuchten schwebte sie derwischgleich über die Tanzfläche. Ihr Körper schien losgelöst von den Gesetzen der Physik. Die Gravitation besaß keine Macht über sie.

Wie jeden Freitagabend war sie Gast der Independent-Disco in der Nähe der Römerbrücke und verlor sich im Sog der Klänge. Ihr ebenholzfarbenedes Haar wirbelte um ihr Gesicht, wenn sie den Kopf zu den Rhythmen bewegte. Die Sorgen des Tages traten in solchen Nächten in den Hintergrund, so dass sie befreit von jeglichem Ballast den Moment genießen konnte. Ein Lächeln erstrahlte. Kleine Grübchen wurden auf ihren Wangen sichtbar. Mehr tanzend als gehend drängte sie sich durch die Menschenmenge hin zur Ablage an der Wand, auf der ihr Covie, ein in der Gegend beliebtes Mischgetränk aus Apfelwein und Cola, stand. In der Hitze der engen Disco stellte das süße Getränk eine willkommene Erfrischung dar.

Ihr Blick wanderte über die Tanzfläche, beobachtete die anderen Tänzer, während sie selbst zu Atem kam. Da feierten die Wildvergnügten, deren beschwingte Bewegungen ein Ausdruck ihrer überbordenden Freude darstellte. Dort sah sie die Steher, die sich an ihre Gläser klammerten und bei denen nur selten ein Fußwippen oder Kopfnicken verriet, dass die Musik bis zu ihnen drang. Vereinzelt sah man die Entrückten, deren Tanzstil am ehesten als phantasmagorisch zu bezeichnen war.

Sie alle vereinte die Lust an der Musik.

Jedenfalls waren dies Annalenas Gedanken, bis sie die Gestalt in der hintersten Ecke des Raums sah. Sie schien fremdartig, ja fast fehl an diesem Ort. War es nur eine optische Täuschung oder zogen sich wirklich die Schatten in ihrer Umgebung zusammen? Sichtbar war nur das bleiche Gesicht, dessen dunkle Augen suchend über die Tanzfläche strichen. Wen suchte der Fremde?

Annalenas Nackenhärchen sträubten sich, als ihr Blick den des Unbekannten traf.

Ihr Magen krampfte und sie fühlte eine innere Kälte, die sich ihrer bemächtigte. Es war ihr, als verwandelten sich die Augen des Fremden in zwei gierige Schlünde, die sie vollständig zu verschlingen drohten.

So musste sich eine Laborratte auf dem Seziertisch fühlen, wenn das Skalpell mit jedem Schnitt tiefer in ihr Innerstes drang und alles offenlegte.

Seine Mundwinkel verzogen sich. Es war der Anflug eines Lächelns, doch lag ihm keine Freude inne. Mit einem Mal fühlte sich Annalena wie eine Maus, die von einer Katze erspäht wurde.

Die Schatten, welche die Gestalt bisher wie einen Mantel umgeben hatten, verflüchtigten sich. Sie offenbarten einen Mann mittleren Alters mit aschblondem, schulterlangem Haar, das in seiner Blässe mit der fahlen Gesichtsfärbung wetteiferte. Die hagere Statur war in einen marineblauen Anzug gekleidet, der nicht so recht der Gelassenheit der Location angemessen war. Das anthrazitfarbene Hemd mit Stehkragen verlieh seinem Aussehen eine gewisse Steifheit, die dadurch verstärkt wurde, dass er stramm wie ein Soldat auf Wachdienst in der hintersten Ecke der Disco stand. Die Farbe der Augen war von einem tiefen, nahezu bodenlosen Braun, beinahe Schwarz, und löste eine Beunruhigung in ihr aus, die sie nicht zu benennen vermochte.

Annalenas Brustkorb hob und senkte sich im schnellen Rhythmus und ein Schwindelgefühl erfasste sie.

Für den Bruchteil eines Wimpernschlags unterbrach sie den Augenkontakt. Sie konzentrierte sich auf das Glas in ihren Händen. Mit einer Schwenkbewegung ließ sie den Covie im Inneren kreisen. Als sie aufsaß, war der unheimliche Mann verschwunden.

Vielleicht hatte sie sich getäuscht. Bestimmt hatte er ihren Blick bemerkt und sich beobachtet gefühlt. So war seine Reaktion auf ihr Starren wohl der Auslöser seines durchdringenden Blicks gewesen.

Ein Seufzer der Erleichterung entrann ihrer Brust und sie stellte das Glas auf die Ablage. Annalena atmete tief durch. Sie brauchte einige Momente, bis sich ihr Herzschlag beruhigte.

Es war Zeit, die Tanzfläche zu erobern und den Schrecken loszuwerden.

Doch die Ausgelassenheit, die ihren Tanz eben noch begleitet hatte, blieb ihr verwehrt. Sie konnte sich dem Rhythmus der Musik nicht mehr öffnen, denn wenn sie gerade glaubte, die Gedanken an den dunklen Fremden aus ihrem bewussten Verstand verbannt zu haben, da verspürte sie seinen stechenden Blick auf sich ruhen.

Trotz der Hitze des engen Gedränges auf dem Parkett fröstelte sie. Eine innere Unruhe hatte sie ergriffen und ihre Eingeweide zogen sich zu einem schmerzhaften Knoten zusammen. Sie konnte den seltsamen Typen zwar nicht sehen, doch war ihr, als hielte er sich

stets am Rande ihres Gesichtsfelds auf. Er erinnerte sie an einen der lauernenden Schatten in kindlichen Alpträumen, deren Schrecken darin besteht, dass sie sich nie vollends offenbaren.

Ihre Füße verloren den Takt, sie begann zu schwanken und rempelte aus Versehen einen anderen Tänzer an.

Ihr Blick irrlichterte über die Menge, auf der Suche nach der unheimlichen Gestalt mit den hungrigen Augen, gleich Löchern im Gewebe der Wirklichkeit. Mit einem Mal überflutete sie das Gemurmel der Masse, welches sie mitzureißen drohte. Übelkeit stieg in ihr auf. Die Gesichter der anderen Feiernden verzogen sich zu zerfließenden Grimassen.

Plötzlich erblickte sie den bleichen Mann in der Nähe der Ablage an der Seitenwand. Zwinkerte er ihr zu?

Annalena wollte ihn zur Rede stellen. Sie hastete auf ihn zu. Jedenfalls versuchte sie es. Eben noch war sie im Tanz mühelos durch das Gedränge geschwebt, aber nun war fast kein Durchkommen mehr. Sie stieß, im Versuch sich vorwärtszudrängen, gegen Leiber. Sie fühlte sich wie ein Schwimmer im reißenden Strom, der von den Fluten einfach mitgerissen wurde.

Gleichwohl musste sie zu dem Fremden gelangen. Nur wenn sie ihn konfrontieren könnte, würde ihre Angst nachlassen. Das war das Geheimnis der Furcht. Ihre Macht lag darin, dass man die Auseinandersetzung mit ihr scheute. Sobald man sich seinen Ängsten stellte, verloren sie ihren verderblichen Einfluss.

Kämpfe! Der Gedanke trieb sie an. Sie zwängte sich durch den Pulk der Feiernden, nutze jede Lücke, die sich ihr bot.

Ihr Herz raste und ihr Brustkorb hob und senkte sich im Sekundentakt, aber sie erreichte ihr Ziel. Nur der bleiche Mann war dort nicht mehr zu finden.

Hatte sie sich getäuscht?

Ihr Hals war wie ausgedörrt, während sich ihre Kehle zunehmend zuschnürte. Es war ihr, als müsse sie durch einen winzigen Strohhalm atmen und um jeden Atemzug kämpfen. Sie schloss die Augenlider, um zur Ruhe zu kommen, doch manifestierte sich in ihren Gedanken sofort das Bild der verzehrenden Augen.

Ihr war, als spüre sie den Fremden direkt neben sich. Halte deine Lider geschlossen! Schoss es ihr durch den Kopf. Doch sie stemmte sich sofort gegen den Gedanken. Bereit, sich dem Schrecken zu stellen, öffnete sie die Augen und sah nur die üblichen Besucher, die sie umgaben. Hatten ihre überspannten Sinne ihr einen Streich gespielt? Sie musste runterkommen.

Neben ihr stand der Covie. Sie griff nach dem Getränk. Annalena sah die Wellen, welche ihr Zittern durch die Flüssigkeit sandte. Sie fühlte mit einem Mal die stickige Enge der Disco. Hastig trank sie aus.

Täuschte sie sich oder schwang da eine leicht metallische Note im Aroma des Covie mit? Der Eisengeschmack verstärkte sich. Ihr wurde übel und sie musste unbedingt nachspülen.

Lachte da jemand?

Ihr Blick wandte sich zur Theke und erstarrte. Dort sah sie den Fremden, der ihr ein wölfisches Lächeln schenkte. Die Zähne erstrahlten im Licht der bunten Deckenleuchten in einem perlmutternen Glanz, der sie schauern ließ.

Die Leuchten wechselten zu Rot und mit einem Mal erschien ihr das Gebiss wie ein blutverschmiertes Maul. In ihrem Kopf schwirrte ein irrsinniger Gedanke herum. Hatte nicht auch Blut einen markanten Eisengeschmack?

Wieder erklang das Lachen, doch drang es nicht aus der realen Welt an ihr Ohr, sondern schien einzig in ihrem Kopf zu erklingen.

Annalenas Körper bebte unkontrolliert. Die Konturen der Tänzer um sie herum verschwammen zu einem Wirbel aus formlosen Farben. Alles um sie schien in Bewegung, einzig der furchtbare Mund mit dem raubtierhaften Grinsen stach aus dem Gewirr hervor und war ein schrecklicher Anker im Sog der Lichter.

Panik überrollte sie. Die dünnen Wände, welche das rationale Bewusstsein vor den tierischen Instinkten, die tief verborgen in jedem Menschen lauern, abschirmen, brachen ein. Uralte Ängste fluteten ihren Verstand und sie spurtete in Richtung des Ausgangs.

Jegliches bewusste Denken wurde weggeschwemmt und sie glich einem tumben Beutetier auf der Flucht vor dem sich unaufhaltsam nähernden Jäger.

»Ey!« Sie hatte einen untersetzten Endzwanziger gerempelt, der den Weg zum Ausgang blockierte. Dieser stieß sie von sich, so dass sie rückwärts stolperte. Zurück in Richtung der Tanzfläche, wo der bleiche Mann lauerte.

Ihr wurde schwarz vor Augen. Die Beine gaben nach und Annalena stürzte. Doch bevor sie auf den Boden aufprallte, fingen sie sehnige Arme auf.

Irgendwo in den abgelegenen Regionen ihres Gehirns flammte eine Warnleuchte auf. Es dauerte einige Herzschläge, bis sie bemerkte, woher dieses Gefühl der unmittelbaren Bedrohung rührte.

Obwohl sie noch keinen Blick auf ihren Retter geworfen hatte, ahnte sie, wer sie da in seinen Armen hielt. Deutlich spürte sie

den ausgemergelten Körper, dessen von einer dünnen Schicht ledriger Haut überzogene Knochen unter der Kleidung spürbar waren.

»Meine neue Königin!« Es war kaum mehr als ein Flüstern, doch lag etwas Schauriges in der Stimme. Sie war hohl und kalt, gleich einer leeren Gruft.

Annalena wandt sich im Griff des Fremden, versuchte, seine Umarmung zu sprengen.

»Bleib ruhig!« Sofort erstarrte sie. Sie wusste, dass sie sich gegen den Befehl auflehnen sollte, gleichwohl konnte sie sich dem hypnotischen Einfluss der Stimme nicht entziehen.

Fleischlose Lippen wanderten gleich eines ausgedörrten Egels auf der Suche nach Nahrung über ihren Hals. Alles in ihr drängte sie zurückzuschrecken, aber ihr Körper war im Bann des Unbekannten gefangen.

»Zeit für den Hochzeitskuss.«

Ein stechender Schmerz durchzog sie, als sich etwas in die Seite ihres Halses bohrte. Hitzewellen durchströmten sie, während Adrenalin ihre Adern flutete. Eine nie da gewesene Leichtigkeit erfüllte sie, ließ ihren Verstand in bisher unbekannte Sphären aufsteigen.

Der Egel, der sich von ihr labte, hatte nichts (er)schreckendes mehr.

*Fürchte dich nicht, denn mein Geschenk an dich ist die Nacht.* Der Gedanke, der durch ihr Hirn spukte, war nicht ihr eigener. Wie hatte er sich in ihr Bewusstsein schleichen können?

Eine Hand packte ihren Arm und riss an ihr. Wie durch einen trägen Nebel hörte sie aus weiter Ferne eine Stimme. Zunächst waren die Worte kaum zu verstehen. Es war nur ein Flüstern aus großer Distanz, Lichtjahre entfernt. Eine Hand tätschelte ihre Wange. Eine Hand, die nicht kalt und knochig, sondern warm und weich war. Eine menschliche Hand, die sie zurück ins hier und jetzt brachte.

Ein muskulöser Mann, dessen T-Shirt mit dem Clublogo sich auf der breiten Brust spannte, zog sie auf ihre Beine. »Alles in Ordnung?«

Es dauerte einen Augenblick, bis der Sinn der Frage zu ihr durchdrang. Ihre Linke fasste an ihren Hals und spürte dort eine feuchte Wärme. An ihren Fingerspitzen haftete eine dunkle Flüssigkeit, deren Farbe infolge der ständig wechselnden Deckenbeleuchtung kaum auszumachen war.

»Der Freak hat dich gebissen.« Die Stimme des Angestellten klang besorgt. »Ich bring dich nach vorne.«

Mehr getragen werden als gehend erreichte Annalena den Eingangsbereich, wo zwei weitere Mitarbeiter mit der Eingangskontrolle beschäftigt waren. Ihr Retter wechselte einige Worte mit ihnen, aber noch immer war Annalena zu benebelt, um dem Gespräch zu folgen. Einer der Türsteher verschwand im Inneren der Disco.

»Soll ich einen Krankenwagen rufen?«

Ihre Hand wanderte zum Hals, wo sie nach der Stelle tastete, an der sie eben den stechenden Schmerz verspürt hatte. Zu ihrer Überraschung konnte sie dort keine Wunde fühlen. Ihre Fingerspitzen glitten über eine verkrustende Flüssigkeit.

»Ich glaube, das ist nicht meins«, sagte sie. Annalena zog ein Taschentuch aus ihrer Jeans und begann ihren Hals zu säubern.

Der Angestellte trat näher, strich ihr Haar zur Seite. Seine Augenbrauen zogen sich zusammen. Falten prangten nun auf der Stirn. »Ich hätte schwören können, dass er dich gebissen hat.« Sein Daumen fuhr über die Stelle an ihrem Hals, wo sich eben noch das verkrustete Blut befunden hatte. »Soll ich trotzdem einen Krankenwagen rufen, nur zur Sicherheit.«

»Nein, alles ok. Ich glaube, ich komme zurecht. Ich mache mich auf den Heimweg.«

Ihr Retter fragte nach ihrer Garderobenmarke und verschwand im Club. Einige Minuten später kehrte er mit einem rostbraunen Parka mit fellbesetzter Kapuze zurück. Er hielt ihn ihr wie ein Gentleman auf, so dass sie in die Ärmel schlüpfen konnte. »Danke«, flüsterte sie.

»Ich habe ein Taxi gerufen.«

Annalena winkte ab. »Ich komme schon klar.«

»Ich bestehe drauf. So kann ich dich nicht alleine durch die Nacht laufen lassen.«

Für einen Wimpernschlag hatte sie das Gefühl, als sei da in ihrem Hirn ein fremdes Flüstern. Es war derart leise, dass sie die Worte nicht verstehen konnte.

»Ich geh mal nach dem Freak schauen. Der bekommt noch was zu hören.« Ihr Retter lächelte ihr zu. Bevor er im Inneren der Disko verschwand, drückte er ihr einen Zwanziger in die Hand. »Das Taxi geht auf mich.«

Wenig später hielt ein Taxi unmittelbar vor dem Eingang und Annalena stieg ein.

Die Fahrt zum Studentenwohnheim in der Olewiger Straße dauerte nur knapp acht Minuten, aber für sie schien es eine Ewigkeit zu sein.

Noch auf der Römerbrücke begann Annalenas Magen zu rebellieren. Es fühlte sich wie Sodbrennen an, nur dass es tausendfach stärker schmerzte.

»Kotzen Sie mir ja nicht auf die Ledersitze«, murrte der Fahrer. »Immer diese Studenten. Saufen mehr als sie vertragen.«

Annalena wollte protestieren, aber ihr wurde plötzlich abwechseln heiß und kalt. Mühsam den Brechreiz unterdrückend, konzentrierte sie sich auf die vertrauten Anblicke am Straßenrand. Da war das Amphitheater, das nur einige Gehminuten vom Wohnheim entfernt lag. Sie vermochte bereits die Weinberge zu sehen, welche sie von ihrem Küchenfenster aus erblicken konnte. Bald war sie daheim.

Das Taxi hielt am Bürgerstein, sie bezahlte den Fahrer und kämpfte sich hinaus in die Nacht. Der Schüttelfrost ließ Wogen von Hitze und Kälte über ihren Körper hinwegbranden. In ihrem Magen rumorte es.

*Komm zu mir!* Annalena schreckte auf. Woher kam die Stimme?

Hinter ihr rührte der Motor des Taxis auf und das Fahrzeug fuhr zurück in die mehr frequentierten Bezirke der Stadt. Um diese Zeit waren hier die Straßen menschenleer. Wer nicht auf einer Tour durch die Clubs war, lag zu so später Stunde im Bett.

Kaum mehr als zehn Schritte trennten Annalena von der Eingangstür des Studentenwohnheims und von dort wäre es nur noch eine Treppe, bis sie ihr Zimmer erreicht hätte.

*Komm zu mir!* Sie wandte sich um, scannte mit ihren Augen die dunklen Weinberge auf der anderen Straßenseite nach einem Anzeichen des unheimlichen Fremden aus der Disco ab. Verborg sich dort eine hagere Gestalt zwischen den Reben?

Die Lichtspeere eines vorbeifahrenden Autos durchstießen die Dunkelheit. Der Schatten, welcher eben noch dem Fremden so ähnlich gesehen hatte, offenbarte sich als eines der Schilder, die an der Spaliererziehung des Weinbergs den Namen des Inhabers verkündeten. Annalena stieß ihren Atem in einem Seufzer aus, was sich als Fehler herausstellte.

Das Ausatmen verwandelte sich in ein Würgen, als sich ihr Mageninhalt durch den Schlund zwängte. Ein Schwall Erbrochenes ergoss sich auf das Pflaster des Fußwegs zum Wohnheim. Ihre Kehle brannte und ein säuerlicher Geschmack füllte ihren Mund aus.

*Komm zu mir!* War die Stimme eben noch ein weit entferntes Flüstern, so dröhnte sie nun mit der Macht eines Gewittersturms durch ihr Hirn. In ihrem Kopf baute sich ein zunehmender Druck auf, der sie fürchten ließ, dass dieser zerbersten könne.

Hatten sich eben noch ihr Mageninhalt den Weg durch den Schlund gesucht, so wollte sich nun auch ihr Darm entledigen.

*Komm zu mir!*

Ein penetrantes Klacken marterte ihr Gehirn. Klack - klack - klack. Es näherte sich. Es entsprang nicht ihrem Verstand, sondern erklang hinter ihr. Jemand kam auf sie zu.

»Annalena?« Die Stimme war samten und in ihr lag die Vertrautheit einer Kuscheldecke.

»Michelle?« Kaum mehr als ein Krächzen brachte Annalena nicht zustande.

*Komm zu mir!*

»Alles ok? Du siehst scheiße aus.«

*Komm zu mir!*

»Ich muss in mein Zimmer.«

Michelle nickte nur, stützte ihre Freundin und brachte sie ins Wohnheim. Ihre Zimmer auf der ersten Etage lagen unmittelbar nebeneinander, so dass Michelle Annalena bis zur Zimmertür brachte.

»Soll ich noch mit rein kommen?«

»Nein!«, stöhnte Annalena und warf die Zimmertür hinter sich zu. Die sieben Schritte zur Porzellanschüssel im Badezimmer bewältigte sie rennend, unsicher, ob sie sich hinsetzen oder über die Schüssel beugen sollte. Sie entschied sich für das Setzen und griff nach dem Putzeimer in den sie sich erbrach, während sich ihr Darm in Krämpfen seines Inhalts entledigte.

*Komm zu mir!*

Die Stimme in ihrem Hirn wurde eindringlicher. Kratzte wie ein wildgewordenes Nagetier an den Mauern ihres Verstandes. Da war ein Teil in ihr, der dem Ruf folgeleisten wollte. Gleichwohl verhinderte ihr aktueller Zustand, dass sie sich weit von der Toilette bewegen konnte.

*Komm zu mir!*

Annalenas Herz schlug derart schnell, dass sie fürchtete, es könne zerreißen.

*Komm zu mir, bevor es zu spät ist!*

Woher kam die Stimme? Annalena versuchte aufzustehen, doch ihre Beine gaben nach. Sie prallte hart auf den Fliesenboden, wobei sie den Eimer umwarf. Ihr letzter Eindruck, bevor ihre Sinne schwanden, war der des warmen Erbrochenen, das ihren fröstelnden Körper umfloss.

Annalena wusste nicht, wie lange sie bewusstlos auf dem Boden gelegen hatte. Jedoch musste draußen bereits der Tag angebrochen



sein, denn durch das Milchglas des Badezimmerfensters drang ein gedämpftes Tageslicht.

Sah man vom beißenden Geruch nach Kot und Erbrochenem ab, der in ihrer Nase stach, fühlte sie sich gut. Kein rasendes Herz mehr, welches wild gegen ihren Brustkorb pochte. Keine Schmerzen mehr, die ihr Hirn marterten. Keine unheimliche Stimme, welche durch ihren Kopf spukte. Es ging ihr besser als je zuvor. Einzig den Gestank müsste sie noch loswerden und da gab es einfache Hilfe.

Sie ging zum Fenster, spürte das wärmende Prickeln des milchigen Sonnenlichts auf ihrer Haut. Der Fenstergriff fühlte sich eigenartig zerbrechlich in ihrer Hand an. Gleichzeitig vermochte sie jedoch auch jede Unebenheit der Oberfläche zu erspüren. Gleich würde Sonnenlicht den Raum fluten und den üblen Odem und die Schrecken der Nacht vertreiben.

Annalena schob den Griff auf die Mittelstellung und riss das Fenster auf.

Tausend Nadeln bohrten sich gleichzeitig in ihren Leib, als die Sonne ihren Weg ins Badezimmer fand. Für einen Moment glaubte Annalena, einen Grillgeruch wahrzunehmen, dann erkannte sie, dass es ihr Körper war, der in Flammen stand.

Die Haut warf Blasen und zerfiel zu feiner Asche. Annalena schrie auf. Muskeln und Sehnen wurden freigelegt, nur um Augenblicke später in einer Flammenlohe zu vergehen. Mit dem Verbrennen ihrer Kehle im Sonnenlicht verstummte auch ihr Rufen.

Der letzte Gedanke, der ihr Gehirn flutete, bevor es ebenfalls zu Asche zerfiel, war ein in Schmerzen geheultes *Neiinnnn!* Es wurde ausgestoßen vom bleichen Mann, der bis eben noch schlafend in dem Abflussrohr gelegen hatte, in das er sich zurückgezogen hatte, als die ersten Sonnenstrahlen seiner Suche nach Annalena ein Ende gesetzt hatten.